



Pleiten, Pech und Pannen... Neulich bei der BBC...

Die seit rund einem Jahr kursierenden Gerüchte über eine Schließung des deutschen Dienstes der BBC bewahrheiteten sich am 26. März 1999, als um 19.30 Uhr Ortszeit das vorläufig letzte deutschsprachige Programm zu hören war. Monatelang waren sich auch Insider einig: Es kann nicht angehen, daß ein solch hervorragendes und traditionsreiches Auslandsprogramm gerade im Jahr seines 60jährigen Bestehens eingestellt werden soll. Doch die Entscheidung war gefallen: die Umsetzung wurde bis Ende März aufgeschoben, jedoch nicht überdacht und erst recht nicht aufgehoben.

Ursprünglicher Ausgangspunkt war ein immer größer werdender Zwang zu finanziellen Einsparungen. Wir kennen dies auch aus deutschen Landen. Auch hier nimmt der Sparzwang zu und seine leichtesten Opfer sind - wie könnte es anders sein ? - die Kulturgüter. In welch arge Bedrängnis das Kulturgut „Auslandsrundfunk“ geraten kann, davon kann man auch bei der Deutschen Welle in Köln ein Lied singen. Nicht viel anders stellt sich die Situation in Großbritannien dar. Auch hier steht man vor der Herausforderung, trotz immer knapper werdender finanzieller Mittel die Weichen für die Zukunft zu stellen.

Am 10. Februar 1999 war es dann soweit. Mark Byford, der Intendant der BBC, verkündete den Drei-Jahres-Plan, mit dem der Sender den „Anforderungen der sich rapide

wechselnden Medienlandschaft im digitalen Zeitalter“ gerecht werden will.

Im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte war die BBC stets ein Garant für zukunftsweisende Trends. Sie war der - unseres Wissens nach - erste Auslandsrundfunksender, der sein Programmformat schwerpunktmäßig auf kompakte Nachrichten-Magazinsendungen umstellte. Mit Volldampf und Nachdruck wurden hier stets zukunftsweisende Entscheidungen getroffen; die Einführung neuer Techniken und Verbreitungswege wie Satelliten-Ausstrahlung und Rebroadcasting (sowohl terrestrisch als auch über Kabel) seien hier nur stellvertretend für viele andere Aktivitäten genannt. Größtenteils unbemerkt von der Öffentlichkeit fand der deutsche Dienst der BBC auch seinen Weg zu denjenigen politisch interessierten Hörern, die nie die BBC einschalteten. Das Zauberwort hieß „Sat-Info-Stream“. Die BBC verfügt über das größte Korrespondentennetz der Welt und eine der zahlreichen Aufgaben der deutschen Redaktion bestand darin, Korrespondenten- und Hintergrundberichte komplett für eine Rundfunkausstrahlung zu bearbeiten und über einen codierten Satellitenkanal interessierten deutschsprachigen Rundfunkstationen gegen Gebühr anzubieten. Daß man hiervon gerne Gebrauch machte, wissen wohl nur einige Insider bei deutschen Sendeanstalten sowie diejenigen Hörer, die sich vielleicht wunderten, in verschiedenen Informations- und Magazinsendungen beim

Deutschlandfunk Köln, NDR, MDR oder anderen Stationen die Stimmen verschiedener Mitarbeiter des deutschen Dienstes der BBC wiederzuentdecken.

Der World Service der BBC ist nicht nur eine journalistische, sondern auch eine rundfunkpolitische Ideenschmiede und damit kommt den jetzt in der BBC-Vorstandsetage getroffenen Entscheidungen eine Bedeutung zu, die Auswirkungen auf die gesamte Medienpolitik des internationalen Auslandsrundfunks haben kann. Man muß also gut zuhören, wenn BBC-Intendant Mark Byford die langfristige Zukunft des World Service als weltweit führendem internationalen Rundfunksender dadurch sichern will, daß

- ⇒ der World Service mit unübertroffenen Nachrichten und Informationen rund 300 Millionen Menschen per Internet versorgen will;
- ⇒ in so vielen Hauptstädten der Welt wie möglich auf UKW senden will;
- ⇒ das Kern-Sendenetz auf Kurzwelle nur für die am wenigsten entwickelten und politisch prekären Teile der Welt aufrecht erhalten möchte.

Dies ist also offensichtlich die „schöne neue Medienwelt“, auf die wir uns in Zukunft einzustellen haben, bzw. die uns vom BBC-Chef prophezeit wird. Mark Byfords Bericht enthält aber auch folgende Kernaussage: „Wir senden in einer Welt, in der der Konkurrenzkampf um die Hörer ständig schärfer wird - wir müssen die Medien benutzen, die auch unsere Hörer benutzen.“

Das Pannekarussell

Wie bereits eingangs erwähnt, trifft der Zwang zum Sparen nicht nur die britische BBC, sondern macht sich weltweit beim Kulturgut „Auslandsrundfunk“ breit. Eines der Hauptprobleme ist hierbei, daß Auslandsdienste quasi per Definition für das Ausland senden und demzufolge im Inland keine besonders große Interessenvertretung bzw. Lobby haben. Der Auslandsrundfunk ist also - und das gilt für Deutschland ebenso wie für Polen, Tschechien, Belgien, Norwegen, Kanada und viele andere Länder - prädestiniert dafür, daß Finanzpolitiker hier in der Regel ohne allzu großen Protest ihre Spargelüste ausleben können (das ausländische Zielpublikum ist ja keine Wählerklientel, das es zu bedienen gilt). Es ist tragisch, daß die Rendite, die man durch eine Investition in ein Kulturgut erhält, keine kurzfristige ist, sondern sich - falls überhaupt - erst in Jahren oder Jahrzehnten zeigt.

Nachlese

Der Sparzwang und die Notwendigkeit, Mittel für ein größeres Investitionsprogramm im Internet bereitzustellen, führten bei der BBC zu der **politischen** Entscheidung, den deutschen Dienst einzustellen. Dem Beobachter drängt sich quasi auf, daß erst **nach** dem Fällen dieser politischen Entscheidung nach Mitteln und Wegen gesucht wurde, diesen Schritt zu rechtfertigen, denn

- ⇒ die BBC plazierte den Zeitpunkt der Bekanntgabe ihrer Entscheidung so, daß eine Reaktion von Seiten der interessierten Öffentlichkeit (z.B. in der Fachpresse) ausgeschlossen bzw. minimiert wurde;
- ⇒ die BBC-Vorstandsetage war keinen Argumenten zugänglich, sie verweigerte jegliche Diskussion;
- ⇒ die BBC ließ kritische Stimmen nicht zu Wort kommen, ja sie unterdrückte sie sogar.

Doch werfen wir zunächst einen Blick auf das, was man bei der BBC als Begründung für die Einstellung des deutschen Dienstes anführte. Uns klingen noch die Worte Mark Byfords im Ohr: „Wir senden in einer Welt, in der der Konkurrenzkampf um die Hörer ständig schärfer wird - wir müssen die Medien benutzen, die auch unsere Hörer benutzen.“

„Neuere Meinungsforschung zeigt, daß ein Viertel aller Meinungsbilder in Berlin den World Service hören, 90 Prozent in englisch.“ Besonders hier zeigt sich, daß die Rechtfertigung für die Einstellung des deutschen Dienstes auf wackeligen Beinen steht. Schon Mark Twain hatte hierzu den folgenden Spruch parat: „Es gibt drei Arten von Lügen: Lügen, verdammte Lügen und Statistik.“

Deutschland besteht nicht nur aus Berlin und Entscheidungsträger sitzen in unserem Land nicht nur in der Hauptstadt. Spätestens nachdem die ersten paar hundert Protestschreiben nicht nur von „einfachen“ Hörern, sondern sehr wohl auch von vielen Journalisten und Politikern aller Couleur eingegangen waren, hätte man in der BBC-Vorstandsetage erkennen müssen, daß obige Statistik, die nach eigenen Angaben ja ausschlaggebend für die Einstellung des deutschen Dienstes war, so nicht zutrifft. Und spätestens hier kommen uns auch die Worte von Hermann Josef Abs in den Sinn, der da meinte: „Die Statistik ist wie eine Laterne im Hafen. Sie dient dem betrunkenen Seemann mehr zum Halt als zur Erleuchtung.“

Dies wäre auch der Zeitpunkt gewesen, wo eine - wenn auch späte - Einsicht in der



Einige Mitarbeiter des deutschen Dienstes

BBC-Chefetage hätte erfolgen müssen. Wir sind davon überzeugt, daß es auf Vorstandsebene sehr wohl Alternativpläne zu einer kompletten Schließung der Deutschredaktion gegeben hat. Es kann als kritische Fachzeitschrift nicht unsere Aufgabe sein, jenen hochdotierten Strategieplanern in den Vorstandsetagen internationaler Auslandsdienste die Rechenarbeit abzunehmen. Wir sind jedoch davon überzeugt, daß es z.B. durch Kürzungen beim deutschen Dienst (Reduzierung auf eine Morgen- und eine Abendsendung) und vor allem einem offensiven Ausbau des Sat-Info-Streams durchaus zu einer deutlichen finanziellen Entlastung einerseits und spürbarer Erschließung neuer Einnahmequellen andererseits hätte kommen können. Uns kann kein Mensch weismachen, daß mit dem Kapital, auf das größte Korrespondentennetz der Welt zurückgreifen zu können, in der heutigen Zeit auf einem Medienmarkt wie Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg nicht sehr, sehr gutes Geld verdient werden kann! Es darf doch nicht wahr sein, daß man diese fundamentale Einnahmequelle bei der BBC übersehen hat, oder? Doch bei der Schließung des deutschen Dienstes handelte es sich mittlerweile ganz offensichtlich um eine politische Entscheidung, die jetzt - auch wider bessere Erkenntnis - bis zum bitteren Ende durchgezogen wurde. Die Größe, einen einmal begangenen Fehler einzugestehen und in letzter Minute zu korrigieren, suchte man auf BBC-Vorstandsebene leider vergeblich. Man rettete sich eher schlecht als recht über die Zeit, während die tapferen Allround-Journalisten am Mikrofon und im Studio ein für ihre prekäre Situation beispielloses Niveau aufrechterhielten!

Es ist absolut unverständlich, daß man gerade diejenige Sprache einstellt, die in Europa am meisten gesprochen wird, nämlich Deutsch mit rund 100 Millionen Muttersprachlern.

Es ist ein schlichter Hohn, daß man einerseits proklamiert, „wir müssen die Medien benutzen, die auch unsere Hörer benutzen“, andererseits aber einen überaus erfolgreichen Verbreitungsweg durch das deutsche Programm über Satellit, UKW, Kurz-, Mittel- und Langwelle einstellt. Gerade hierdurch hat man den Hörern ja ihren Zugang zur Informationsquelle entzogen. Wir können uns wirklich nicht vorstellen, daß man diesen Fehler beim BBC-Vorstand nicht rechtzeitig erkannt hat. Auch DW-Intendant Dieter Weirich wies in der Abschiedssendung ausdrücklich darauf hin, daß die Deutsche Welle eine andere Strategie verfolge, nämlich die Einführung und Nutzung neuer Übertragungswege **ohne** altbewährte Verbreitungsschienen einzustellen. Wieder drängt sich der Eindruck auf, daß hier eine einmal getroffene Fehlentscheidung um jeden Preis und gegen besseres Wissen bis zum bitteren Ende durchgezogen wurde.

„Die BBC möchte ab sofort in erster Linie die kosmopolitischen Hörer wie Meinungsbilder und Entscheidungsträger durch den englischen Dienst erreichen“. Sicherlich ungewollt ist es durch diese Aussage zu einer Katastrophe für das Ansehen der BBC in Deutschland gekommen. Es war bestimmt nicht beabsichtigt, aber diese Aussage führte dazu, daß sich tausende politisch interessierter langjähriger Hörer plötzlich ausgegrenzt fühlten, weil sie nun mal **nicht** zu den Meinungsbildern oder Entschei-

Trägern gehörten. Dies war die abschließende Ohrfeige für eine große jahrzehntelange Stammhörerschaft. Das Dilemma ist: Die Ohrfeige war wohl nicht gewollt, wurde aber von vielen Hörern als solche empfunden.

Für die Nachwelt möchten wir an dieser Stelle nochmals einige wenige Kernaussagen derjenigen Hörer, Journalisten und Politiker festgehalten, die ihrem Unmut über die Schließung des deutschen Dienstes Ausdruck verliehen. Es war übrigens keine Übertreibung, als der Moderator der letzten Deutschsendung anmerkte, es seien waschkorbeweise Protestschreiben eingegangen. Es waren tatsächlich so viele!

- ⇒ Ich höre die BBC seit 25 Jahren und finde es unverständlich, daß die BBC ihren journalistischen Ruf nicht als wertvolles Markenzeichen begreift, das ständig gepflegt werden muß, wenn es nicht zur Historie werden soll. Gerade in einem vereinten Europa reicht es nicht, ausschließlich auf sogenannte Multiplikatoren als Zielpublikum zu setzen. Die Menschen müssen direkt angesprochen werden. Da reicht es nicht, auf Englisch als Weltsprache zu verweisen.
- ⇒ Die BBC-Sendungen waren und sind vorbildlich und stilprägend für sauberen Journalismus. Die Einstellung des deutschen Programms empfinde ich als Kapitulation vor dem Zeitgeist.
- ⇒ Ich kann die Einstellung ihrer deutschen Aktivitäten nur als historisch blamable Fehleinschätzung werten; es ist ein Jammer.
- ⇒ Leider muß wohl einmal mehr Historie und Tradition vor dem Kommerz kapitulieren.
- ⇒ Schade um einen der zuverlässigsten deutschsprachigen Auslandsdienste. Ihr Programm war immer ein angenehmer Kontrast zu der gerade in Berlin maßlos verkommenen Medienlandschaft.
- ⇒ Die deutsche Medienszene ist zwar reichhaltig, aber keineswegs vielfältig.
- ⇒ Ich höre den deutschen Dienst der BBC seit 30 Jahren und kann absolut nicht verstehen, warum ein hochwertiges und gerne gehörtes Programm eingestellt werden soll.
- ⇒ Ich höre den deutschen Dienst der BBC schon 40 Jahre lang. Ich beherrsche die englische Sprache nur mangelhaft. Ich bin nun Rentner und kein „Entscheidungssträger“, für Sie also uninteressant geworden. Schade.
- ⇒ Ohne deutschsprachige Sendungen macht der Betrieb von UKW-Sendern in Deutschland wohl keinen Sinn.

Bereits in der Festschrift zum 60jährigen Bestehen der BBC hatte Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe bekannt: „Die BBC ist vielleicht die einzige Anstalt weltweit, die den globalen Zusammenhang betrachtet und uns vermitteln kann. Deshalb bin ich so froh, daß wir gerade in dieser Region auch weiterhin BBC deutschsprachig zur Verfügung haben.“



und tschüss...

Wir sind nicht so vermessen zu glauben, daß der Termin der Bekanntgabe der Schließung des deutschen Dienstes nur deshalb auf den 10. Februar gelegt wurde, weil da schon die Redaktionsschlüsse fast aller deutschsprachigen Fachzeitschriften für ihr Märzheft vorüber war, aber es ist möglich, daß dies einer von mehreren Gründen war. Tatsache ist jedenfalls, daß in der März-Ausgabe, also rund vier Wochen vor der Schließung des deutschen Dienstes, nur „KURIER mit wwh“ noch mit ausführlichen Berichten zum Thema aufwarten konnte. Bereits ab dem 11. Februar war im Internet eine vereinsübergreifende Hörerprotestaktion mit Unterschriftenliste zu finden. Alleine hierüber wurden mehrere hundert Protestschreiben an Mark Byford, die deutsche Redaktion und den britischen Botschafter in Bonn weitergeleitet.

Zu unserer Verwunderung aber auch Freude beschränkten sich nur wenige derer, die sich an der Internet-Protestaktion beteiligten, darauf, ihrem Unmut nur durch ihre Unterschrift Ausdruck zu verleihen. Die überwiegende Mehrheit schickte zusätzlich z.T. ausführliche Stellungnahmen und Kommentare. Da argumentierten haufenweise „einfache“ Hörer, Journalisten und auch Politiker (man sieht es unserer bescheidenen Zeitschrift zwar nicht an, aber wußten Sie, daß über 3 Prozent unserer illustren Leserschaft promovierte oder gar habilitierte Akademiker sind oder daß rund 10% journalistisch tätig sind?). Als Antwort erhielten alle Protestbriefschreiber ab dem 22. Februar ei-

nen von Dagmar Koeneking von der BBC verfaßten Serienbrief, in dem die eingangs erwähnten Rechtfertigungen für eine Schließung gebetsmühlenhaft wiederholt wurden. Dieses Schreiben ging auch intervenierenden Abgeordneten zu.

Und dann kam der Tag der letzten Sendung. Wo sich der engagierte Hörer nach den Pannen der Vorwochen eine wenigstens bereichernde Abschiedssendung - der Titel lautete schließlich: „Welche Rolle hat Radio im 21. Jahrhundert“ - erhofft hatten, wurde er ebenfalls enttäuscht. Geladen waren mit Dieter Weirich und dem Chef eines Berliner Privatsenders zwei Insider der deutschen Rundfunkszene, die eigentlich für eine lebhaft und kontroverse Diskussion hätten garantieren sollen. Doch der verwunderte Hörer vernahm die meiste Zeit über nur zahmes Geplänkel: „Ja, schade sei es schon, daß sie jetzt die Tips für Touristen nicht mehr hören könne“, meinte eine Anruferin aus Ostdeutschland. „Obwohl sie nie in England gewesen sei, hätte sie sich gerade durch diese Sendung ein gutes Bild von Großbritannien machen können.“

Wirklich kritische Kommentare wurden entweder im Keim erstickt oder kamen erst gar nicht zu Wort. Kleine Hintergrundinformation für Insider gefällig? Einige Interessenverbände - so auch die ADDX - waren vorab von der BBC über die Hörer-Hotline zur letzten Sendung informiert worden. Zwei Tage vor der letzten Sendung wurden alle Details mit Gunda Cannon vom deutschen Dienst telefonisch abgeklärt und wir wurden gebeten, am 26. März eine bestimmte Telefonnummer anzurufen und dort die Nummer zu hinterlassen, unter der man uns zwecks Rückruf und Diskussionsteilnahme erreichen könne. Wir taten dies und warteten vergeblich. Man hat auf diese Weise die Stimme der größten deutschsprachigen Hörervereinigung kaltgestellt und ausgesperrt. Wie weit ist es mittlerweile mit der BBC gekommen, daß man sich solcher Mittel bedienen muß, um eine offensichtliche Fehlentscheidung bis zum bitteren Ende durchzupauken? Doch dies ist nur ein Mosaikstein in einem BBC-Kapitel, das wohl nicht ganz zu Unrecht mit der Überschrift „Pleiten, Pech und Pannen“ versehen wurde.

Dear Mr. Byford, we are **not** amused.

Michael Schmitz